

Zitierhinweis

Burgtorf, Jochen: Rezension über: Alain Demurger, Die Verfolgung der Templer. Chronik einer Vernichtung, 1307–1314, München: C.H. Beck, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 47 (2020), 1, S. 95-97, DOI: 10.15463/rec.410773371



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

helfen, die Paradigmen der verschiedenen Liturgiereformen im Kontext der Konfessionalisierung präziser zu fassen bzw. überhaupt erst zu bestimmen. Dass dabei der Verfasser selbstkritisch die gottesdienstliche Praxis seiner Kirche anspricht und mögliche konstruktive Schritte weiterer Veränderung in den Blick nimmt, macht folgende Wertung deutlich: „Die folgenschwere, voreilige Abschaffung der Messe als Grundgestalt des christlichen Gottesdienstes brachte die deutschsprachigen, eidge-nössischen Orte der Reformation gesamtökumenisch in eine Isolationsstellung, deren Überwindung in den kommenden Jahrzehnten viel Kraft, Geduld, Einsicht und Kompetenz erfordern wird.“ (735) Das Buch ist nicht zuletzt auch für andere Forschungen eine wahre Fundgrube und von Bedeutung, etwa wenn man an die Prägung der Württemberger Reformation durch Zürich denkt. Schlussendlich kann man Ehr-sperger für seinen Fleiß und die gelungene Zusammenfassung jahrzehntelanger Forschungsarbeit nur danken.

Andreas Odenthal, Bonn

Demurger, Alain, Die Verfolgung der Templer. Chronik einer Vernichtung. 1307–1314. Aus dem Französischen v. Anne Leube / Wolf H. Leube, München 2017, Beck, 408 S. / Karten, € 26,95.

Bei dieser Monografie handelt es sich um die deutsche Übersetzung des 2015 veröffentlichten Werkes „La persécution des templiers“ des französischen Mediävisten Alain Demurger, bekannt durch seine Arbeiten zum Templerorden und dem letzten Templermeister Jacques de Molay. Die kirchlichen und säkularen Verfahren gegen die Templer sind unter anderem in Malcolm Barbers Studie „The Trial of the Templars“ (2. Auflage, 2006) wissenschaftlich aufgearbeitet, daher geht es Demurger in diesem neuen Buch vor allem um das „alltägliche Leben“ (17) der Ordensmitglieder in Frankreich während der dramatischen Ereignisse der Jahre 1307 bis 1314. Auf der Grundlage von prosopografischen Recherchen, die maßgeblich auf Jules Michelets Edition (1841–1851) der Pariser Prozessprotokolle von 1307 (Archives nationales, J 413) und 1310–1311 (Bibliothèque nationale, latin 11796) basieren, präsentiert Demurger eine Personen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und damit eine Alternative zu jenen Darstellungen, die sich eher auf große Akteure wie König Philipp IV. von Frankreich und Papst Clemens V. konzentrieren. Das Buch besteht neben Einführung und Schluss aus vierzehn chronologisch angeordneten Kapiteln, einem Anhang, Anmerkungen, einer Bibliografie und zwei Registern.

In der Einführung gibt Demurger zunächst einen Überblick über die Geschichte der Templer, sodann widmet er sich den Prozessprotokollen. Angesichts der Tatsache, dass bei den Verfahren gegen die Templer in Frankreich die Folter zur Anwendung kam, was die zahlreichen Geständnisse erklärt, die Quellen aber nichtsdestoweniger belegen, dass die Brüder mehrheitlich bereit waren, ihren Orden zu verteidigen, lehnt Demurger die Meinung jener Wissenschaftler (darunter Jonathan Riley-Smith) ab, die die Schuld der Templer als erwiesen ansehen, aber auch jener, die meinen (wie Anne-Marie Chagny-Sève und auch Demurger selbst in früheren Publikationen), die Anklagepunkte deuteten auf problematische Zustände hin. Er vertritt nunmehr die Ansicht (mit Alan Forey und Julien Théry), die genannten Missstände hätten kaum verborgen bleiben können und seien zudem nur dort durch Geständnisse bestätigt worden, wo auch die Folter zum Einsatz gekommen sei. Gegen die Ansicht, Aufnahmen in den Templerorden seien nach dem Fall von Akkon (1291) zurückgegangen, vermerkt Demurger im ersten Kapitel, dass die französischen Prozessprotokolle 2330 Templer namentlich nennen, wobei 1160 tatsächlich anwesend waren und 628 nachweislich verhört wurden, was insgesamt auf eine starke Präsenz des Ordens hindeutet. Phi-

lipp IV. ging es primär um die *damnatio memoriae* Papst Bonifaz' VIII., seines verstorbenen Gegenspielers, und die sich seit 1305 abzeichnenden Anschuldigungen gegen die Templer, über die sowohl der Papst als auch der Templermeister informiert wurden, waren ihm dabei Mittel zum Zweck. Im zweiten Kapitel erläutert Demurger die vom König befohlenen Verhaftungen der Templer vom 13. Oktober 1307, die Inventarisierung der Besitzungen, die Verfügungen zur Weiterbewirtschaftung der Güter, vereinzelt belegte gewalttätige Ausschreitungen und bisweilen erfolgreiche Fluchtversuche. Im dritten Kapitel wendet er sich der ersten Inquisitionsphase vom Herbst 1307 zu, bei der bereits die Folter zum Einsatz kam, da es den königlichen Beamten darum ging, Geständnisse zu erwirken (beispielweise von Ketzerei, Verleugnung Christi bei der Ordensaufnahme, homosexuellen Praktiken und Götzendienst), die das Vorgehen Philipps IV. rechtfertigen würden.

Als Clemens V. das Verfahren gegen die Templer im November 1307 an sich zog, reagierte Philipp IV., so das vierte Kapitel, mit der Verlegung etlicher Templer in andere Gefängnisse, um einen koordinierten Widerstand der Brüder zu unterbinden. Im fünften und sechsten Kapitel geht es um das Tauziehen zwischen König und Papst, bei dem Philipp IV. versuchte, die Universität Paris und die Generalstände für seine Sache zu instrumentalisieren, der Papst dann aber im August 1308 die weitere Marschroute festlegte, indem er zunächst lokale Untersuchungen durch Diözesankommissionen und dann ein Konzil zur endgültigen Urteilsfindung ankündigte. Dabei weist Demurger darauf hin, dass es sich bei dem 2001 von Barbara Frale im Vatikanischen Archiv entdeckten „Chinon Pergament“ eben keinesfalls um einen Freispruch der Templer handelt, sondern um die inhaltlich seit langem bekannte Absolution der geständigen hohen Funktionsträger des Ordens. Das siebte Kapitel befasst sich mit der Arbeit der Diözesankommissionen, wobei Demurger andeutet, dass diese neuerlichen Verhöre bei den Templern ein Gefühl der Rechtsunsicherheit ausgelöst haben müssen: Welche ihrer verschiedentlich gemachten Aussagen waren denn nun gültig? Im achten bis dreizehnten Kapitel steht das Wirken der Pontifikalkommission in Paris im Vordergrund (1310–1311), deren Aufgabe es war, die Schuld oder Unschuld des Ordens insgesamt, also separat von der Schuld oder Unschuld einzelner Mitglieder, zu untersuchen. Demurger zeigt anschaulich, auch vermittelt einer Karte und Tabelle (190–194), dass Templer aus dem gesamten Königreich zur Verteidigung des Ordens nach Paris kamen. Außerdem behandelt er das Problem der möglichen Rechtsvertretung der Brüder durch Prokuratoren, etwaige Sprachbarrieren, die zur Verteidigung des Ordens eingereichten Denkschriften und die Einkerkierung der Brüder in der Ballei Senlis, wobei er aufgrund der für letztere vorliegenden detaillierten Abrechnungen extrapoliert, dass die Inhaftierung der Templer das Budget des Königs nicht allzu sehr belastet haben dürfte, vor allem wenn man die von der Krone zeitweilig kassierten Einkünfte aus den konfiszierten Templergütern gegenrechnet (252 f.). Dass die zunächst vielversprechende Verteidigung des Ordens durch seine Mitglieder letztlich zusammenbrach, lag an dem quasi während einer Sitzungspause der Pontifikalkommission einberufenen Provinzialkonzil von Sens, auf dem 54 Templer zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Das vierzehnte Kapitel schildert die Auflösung des Ordens auf dem Konzil zu Vienne und das Schicksal der hohen Funktionsträger.

Die von Anna und Wolf H. Leube verfasste Übersetzung aus dem Französischen ist ausgesprochen gelungen. Kritisch sei angemerkt, dass der im Singular verwendete Ausdruck „Stammdiözese“ (9, 318) in den Plural gesetzt werden müsste, um den Herkunftsorten der Templer in den verschiedenen Kirchenprovinzen Rechnung zu tragen. Außerdem ist der für die Geschichte des Ordens bedeutsame Ort Troyes in der Champagne auf der Karte (190) irrtümlich als „Trovés“ verzeichnet. Dies trübt den

insgesamt positiven Eindruck jedoch nicht. Demurgers Untersuchungen zufolge waren die französischen Templer zwischen 1307 und 1314 ein Spielball in den Auseinandersetzungen zwischen Philipp IV. und Clemens V. Dem Papst gelang es zwar, das Andenken seines Vorgängers Bonifaz zu verteidigen, allerdings musste er dafür die „Vernichtung“ der Templer hinnehmen, wenn auch zu seinen eigenen Bedingungen, nämlich auf der Basis einer apostolischen Provision und nicht eines konziliaren Urteils. Dass die Templer in Frankreich in wesentlich größerem Maße Widerstand leisteten, als man dies bislang vermutet hat, ist eine wesentliche Erkenntnis dieses Werks, dessen Lektüre ausdrücklich zu empfehlen ist.

Jochen Burgtorf, Fullerton

Caudrey, Philip J., Military Society and the Court of Chivalry in the Age of the Hundred Years War (Warfare in History), Woodbridge / Rochester 2019, The Boydell Press, XII u. 227 S., £ 60,00.

In England und Wales ist der High Court of Chivalry die höchste gerichtliche Instanz in Fragen der Heraldik. Institutionell ist der englische Court of Chivalry bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter König Eduard III. zu greifen. Seine spätmittelalterlichen Prozessakten geben Einblicke in die Bedeutung und Verwendung von Wappen durch den englischen Adel. Ferner bilden sie eine zentrale Quelle zum Verständnis des Rittertums und zur Lebensweise des Niederadels (*gentry*) in England während des Hundertjährigen Kriegs. Aus diesen Gründen wurden die Gerichtsprozesse in der Forschung bereits vielfach hinsichtlich militärischer wie auch soziokultureller Fragen ausgewertet. In der zu besprechenden Monographie wendet sich Philip J. Caudrey drei berühmten Streitfällen des Court of Chivalry aus den Regierungszeiten König Richards II. und König Heinrichs IV. zu: *Scrope vs. Grosvenor* (1385–1391), *Lovel vs. Morley* (1386/87) und *Grey vs. Hastings* (1407–1410). Im Zentrum der Untersuchung stehen der Militärdienst, die Netzwerke sowie das Selbstverständnis des englischen Niederadels im ausgehenden 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Diesen Themenkreisen nähert sich Caudrey vor allem über die Zeugenschaft der Prozessparteien und deren überlieferte Aussagen an.

Nach einer Einführung in das Gericht, seine Quellenüberlieferung und seine Erforschung (1–22) nimmt sich Caudrey im ersten der insgesamt vier Teile seiner Untersuchung dem Militärdienst des englischen Niederadels an (23–62). Er kann herausarbeiten, dass sich trotz der Vielzahl unterschiedlicher niederadeliger Karrierewege einige allgemeine Aussagen treffen lassen: So wurde der Militärdienst des Niederadels sehr stark von exogenen Faktoren, allen voran der politisch-sozialen Ausrichtung der Krone und der Zugehörigkeit zur Gefolgschaft eines bestimmten Hochadeligen (*retinue*), bestimmt. Der Niederadel konnte allerdings in bestimmten Regionen, wie in East Anglia und im Nordwesten, größeren Einfluss nehmen und steilere Karrierewege einschlagen als in anderen Gebieten. Stärker als bisher in der Forschung betont Caudrey die Kontinuität der englischen Armee vom ausgehenden 14. bis zum frühen 15. Jahrhundert, die von den langen, teilweise bis ins ausgehende 13. Jahrhundert zurückreichenden militärischen Karrieren einzelner Niederadelsfamilien getragen wurde.

Im zweiten Teil fokussiert sich Caudrey auf die Beziehung zwischen niederem und hohem Adel (63–95). Er untersucht die Zusammensetzung der Zeugenschaften vor dem Court of Chivalry und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass diese sich zum großen Teil aus dem Gefolge des hohen Adels rekrutierten, zu dem auch die jeweiligen Kläger und Beklagten gehörten. Zudem nahm der Hochadel, wie Caudrey anhand *Johns of Gaunt* zeigen kann, gezielt Einfluss auf die Gerichtsprozesse, indem er Zeugen aus seiner